

SONDERDRUCK AUS „ARCHIV FÜR VÖLKERKUNDE“, BAND IX, 1954

Karl Jettmar, Wien:

Mongolide Schädel in der Frühbronzezeit Mittel- und Nordeuropas?



Mongolide Schädel in der Frühbronzezeit Mittel- und Nordeuropas?

Von **Karl Jettmar**, Wien.

Ein Vorkommen mongolider Züge im Schädelmaterial des europäischen Endneolithikums und der frühen Bronze wurde von Anthropologen wiederholt behauptet. Besonders verdichten sich solche Angaben bezüglich der Glockenbecherkultur¹, ferner der Gräberfelder der Ossarner Kultur, einer östlichen Variante der Badener Kultur², und der Nekropole von Hainburg-Teichtal³. Ähnliche Beobachtungen wurden für die frühe ungarische Bronzezeit gemacht, vor allem an Kranien der Fundplätze Orosvár und Tököl⁴.

Da man nun den Ausgangsherd des mongoliden Rassenkreises im östlichen und nordöstlichen Asien sucht⁵, so steht der Kulturhistoriker vor dem Problem, ob man tatsächlich bereits für das Mitteleuropa des ausgehenden dritten und beginnenden zweiten Jahrtausends v. Chr. mit einer fernöstlichen Komponente rechnen muß. Man fragt sich naturgemäß, ist das möglich und auf welchem Weg sollen diese Zuwanderer gekommen sein?

Wir sind nun auf Grund unserer geschichtlichen Erfahrungen geneigt, den Anmarsch der Mongoliden durch die Steppen von Südosten her zu erwarten. Wenn wir zurückblicken, so sind Hunnen, Awaren und Mongolen immer wieder durch den Steppenkorridor aus Zentralasien gekommen.

Es liegt nun gerade für die Ungarn, die von jeher am meisten von solchen Invasionen betroffen wurden und selbst ihre völkische Existenz einem derartigen Einfall verdanken, sehr nahe, das Auftreten von Mongoliden auch in der frühen Bronzezeit durch eine ähnliche Bewegung in den Steppen zu erklären. Die Bearbeiterin des ungarischen Materials, *Mozsolics*, hat denn auch diesen Schluß gezogen⁶, um so eher als sie gleichzeitig Pferdezucht, ja Reiternomadismus zu finden glaubte, also Kulturerscheinungen, die man gemeinhin als innerasiatisch betrachtet. Man hätte damit

¹ Belege zusammengestellt bei Gerhardt, 1951.

² Nemeskéri, 1951, S. 70.

³ Beninger, Mühlhofer und Geyer, 1930, S. 113. Dr. Ehgartner vom Naturhistorischen Museum in Wien, der das anthropologische Material der späteren, viel reicheren Grabungen Beningers in der gleichen Nekropole bearbeitet, hatte die Liebesswürdigkeit, mir zu bestätigen, daß — entgegen der Anschauung Gerhardts — ein solcher mongolider Anteil durchaus im Bereich der Möglichkeiten liegt.

⁴ *Mozsolics*, 1948, S. 68—72.

⁵ Am besten unterrichten darüber die beiden Bücher von Debec, 1948 und 1951.

⁶ *Mozsolics*, 1948, S. 74.

eine Reiterinvasion von mongolisch aussehenden Leuten im frühen zweiten Jahrtausend v. Chr. anzunehmen!

Leider läßt sich diese geradezu romantische Ausblicke gewährende Hypothese nicht unterbauen, und zwar einfach deshalb nicht, weil wir bis ins zweite Jahrtausend v. Chr. fast im ganzen asiatischen Steppenraum, jedenfalls bis an den Jenissei, praktisch nur europide Schädel kennen⁷. Mongolide Steppengruppen in dieser frühen Periode dürfen wir nur in der Mongolei und in Transbaikalien annehmen⁸. Zwischen jene fernen Mongoliden und Europa schiebt sich eine ganze Kette von Steppenvölkern, die alle europid sind⁹ und von denen manche, wenn wir den neuen Forschungen von Formozov vertrauen dürfen¹⁰, in eben dieser Zeit im Begriff sind, sich nach Osten auszudehnen. Es ist also kaum sehr aussichtsreich, einer solchen Bewegung entgegenlaufend einen Eroberungszug nach dem Westen zu postulieren. Zudem gab es damals in den Steppen noch keine wirklichen Reitervölker.

Man könnte deshalb versucht sein, auf eine ganz andere Erklärung zurückzugreifen, die der deutsche Forscher Gerhardt¹¹ für diese mongoliden Schädel, besonders für die des Glockenbecherbereiches gegeben hat. Kurz gesagt, Gerhardt leugnet, daß es sich hier um mongolide Schädel handelt. Vielmehr hätte man es hier mit einer Spielart des europäischen Formenkreises zu tun, die zufällig eine entfernte Ähnlichkeit mit mongoliden Serien aufweist, aber vollständig unabhängig entstanden ist¹². Es handelte sich also hier im besten Falle um Konvergenz, um „Pseudomongolide“.

Und doch läßt sich das ganze Problem nicht auf so schmerzlose Art beseitigen. Mongolide oder vorsichtiger formuliert: mongolid aussehende Schädel trifft man nämlich gleichzeitig noch in einem anderen Gebiet Europas, nämlich in den großen Wäldern des Nordostens.

Vergegenwärtigen wir uns die anthropologische Situation Nordrußlands: Einerseits kann man seit dem Neolithikum dort europide Typen beobachten, die aus dem Westen und Süden in diese Gebiete, sobald sie überhaupt bewohnbar wurden, einsickerten¹³. Andererseits gibt es bereits unter den ersten Schädeln, die wir kennen, mongolide Exemplare¹⁴. Es erübrigt sich

⁷ Eine Ausnahme bildet der Fund eines mongoliden Schädels in der Afanasjevo-Kultur (Lipiskij, 1952, S. 75—77, Fig. 28).

⁸ Debec, 1948, S. 53—56; Debec, 1951, S. 82—92. Vgl. auch Okladnikov, 1951 b, S. 169—174.

⁹ Debec, 1948, S. 64—76, 95—106; Ginzburg, 1951, S. 374—379.

¹⁰ Formozov, 1951, S. 16—18.

¹¹ Gerhardt, 1951, S. 21 f.

¹² Eine ähnliche Annahme liegt vor, wenn Lundman den anthropologischen Typ der Lappen — trotz gewisser Ähnlichkeiten im Erscheinungsbild — auf Grund der Blutgruppenverteilung vom mongoliden Rassenkreis abtrennt und als extreme Form innerhalb der Europiden betrachtet. Er steht dabei zu den Annahmen der sowjetischen Forscher, auf denen ich hier fuße, in Widerspruch. Vgl. Lundman, 1952.

¹³ Brjusov, 1952, S. 40, Fig. 5, und Indreko, 1948, S. 399, Abb. 88.

¹⁴ Levin, 1951, S. 477 f. Debec, Trofimova und Čebokсарov, 1951, S. 438; Debec, 1948, S. 83—95.

wohl, die Namen aller Gräberfelder anzuführen, in denen uns solche Schädel begegnen. Ich will nur hervorheben, daß der älteste Fund dieser Art vermutlich schon dem vierten Jahrtausend v. Chr. angehört (Šigir)¹⁵. Die bekanntesten und klarsten Fälle aber gehören den Kulturen mit Kamm- und Grübchenkeramik des dritten und zweiten Jahrtausends an. Sie stammen z. B. aus dem Okagebiet¹⁶ und aus dem Bereich der Kargopolkultur, die östlich vom Ladogasee, an den Seen Lača, Vože und Beloje blühte¹⁷. Ähnliches wissen wir von dem Gräberfeld auf der großen Hirschinsel im Onegasee¹⁸.

Das Nebeneinander und Gegeneinander von europid und mongolid macht es in diesen Gebieten unwahrscheinlich, daß man es bei den „mongolid Aussehenden“ mit einer selbständigen Entwicklung innerhalb des europiden Rassenkreises zu tun hat. Die russischen Forscher sind sich auf Grund des archäologischen Materials, das Beziehungen zu Sibirien aufweist¹⁹, einig, daß es sich um echte Mongolide handelt, die aus der Taiga- und Tundrenzone Sibiriens nach Nordrußland vorgedrungen sind und sich hier in den verschiedensten Stadien der Vermischung mit Europiden befinden. Dieser Prozeß dürfte übrigens bereits tief in Sibirien begonnen haben, da wir guten Grund haben anzunehmen, daß Europide bis an den Ob, ja weiter bis nach Krasnojarsk vorgedrungen sind²⁰.

Betrachten wir nun das mitteleuropäische Material von dieser Seite, so müssen wir doch zumindest theoretisch die Möglichkeit berücksichtigen, daß jene Leute mit „mongolid aussehenden“ Schädeln in Mitteleuropa mit den sicher mongoliden in Osteuropa zusammenhängen, daß sie die Ausläufer von Bevölkerungswellen sind, die Europa von Osten her durch die Wälder und nördlich davon erreichten²¹.

Dieser Deutung haftet freilich eine grundsätzliche Schwierigkeit an. Die Träger der Kamm- und Grübchenkeramik waren im wesentlichen Fischer und Jäger²². Sie sind damit den gleichzeitigen Bewohnern Mitteleuropas wirtschaftlich und vermutlich auch militärisch unterlegen. Ist es denkbar, daß sie damals eine Infiltration so weit nach Westen durchführen konnten? Darf man ihnen eine Wanderung bis nach Mitteleuropa hinein zutrauen? Und wieso sollen sie sich gerade mit der Glockenbecherkultur verbinden, die doch als höchst aktiver Komplex gilt?

¹⁵ Čebokсарov, 1952, S. 42 f.

¹⁶ Volosovo. Debec, 1948, S. 87.

¹⁷ Čebokсарov, 1952, S. 42. Vgl. Foss, 1948, S. 28.

¹⁸ Žirov, 1940. Vgl. auch Bader, 1951, S. 26.

¹⁹ Debec, Trofimova und Čebokсарov in Gemeinschaftsarbeit, 1951, S. 438; Foss, 1948, S. 34 f.; Brjusov, 1952, S. 38.

²⁰ Černecov, 1941, S. 19; Levin, 1951, S. 478.

²¹ Vgl. dazu Čebokсарov, 1941, S. 249—258.

²² Foss, 1947, S. 40. Mit wenigen Ausnahmen, siehe Brjusov, 1951, S. 73—76, kommen sie auch sehr spät zu einer eigenen Metallurgie. Brjusov bespricht hier auch die Wahrscheinlichkeit vereinzelter Ackerbaues.

In dieser Situation wäre es nun eine außerordentliche Stütze für die „mongolide“ Wanderungshypothese, wenn man auch archäologisch eine Bewegung aus den östlichen Waldgebieten bis nach Mitteleuropa feststellen könnte. Leider hat man bisher einer solchen Strömung wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Das Hainburger Material ist archäologisch noch nicht endgültig bearbeitet. Auch *Mozsolics* bringt nur einen Hinweis: Sie erwägt Einflüsse aus Fatjanovo, also einer Kultur, die vor allem in ihrer östlichen Untergruppe mongolides Blut aus den Wäldern in sich aufgenommen hat²³.

Nun liegt jedoch seit kurzem der Versuch eines russischen Autors vor, solche Waldelemente, zwar nicht bis Mitteleuropa, aber bis tief nach Nord-europa hinein zu verfolgen. Ihm kommt natürlich für die grundsätzliche Möglichkeit eines solchen Vordringens aus dem Osten große Bedeutung zu. Deshalb soll er hier kurz skizziert werden.

A. P. Okladnikov ist heute der beste Kenner der Archäologie Ost-sibiriens. Jahrzehntlang hat er im Baikal- und Lenagebiet gegraben und auf Grund seines reichen Materials ein chronologisches Schema ausgearbeitet, das sechs Phasen zwischen 5000 und 800 v. Chr. unterscheidet: Chinskaja, Isakovo, Serovo, Kitoj, Glazkovo, Šivera²⁴.

Dabei stellt er fest, daß eine dieser Phasen, die von einer deutlich mongoliden Fischer- und Jägerbevölkerung getragen wurde²⁵, über außerordentlich weitreichende Kulturbeziehungen verfügte. Er nennt sie nach dem berühmten Gräberfeld Kitoj-Kultur und datiert sie etwa an den Anfang des zweiten Jahrtausends v. Chr.²⁶ In ihrem Inventar finden sich Formen und Dekorationsmotive, die für die Steppenkulturen Südosteuropas²⁷ charakteristisch sind. Andere Eigentümlichkeiten wieder kann man bis nach China verfolgen²⁸. Aus dem Gebiet der Kitoj-Kultur stammt ferner der baikalische Nephrit, der in Siedlungen des Uralgebietes gefunden wurde. Er wurde in Form von Ringen exportiert, die den chinesischen Jaderingen ent-

²³ *Mozsolics*, 1948, S. 73 f. — Mongolide gibt es in der sogenannten Balanovo-Kultur. Vgl. *Bader*, 1950, S. 80.

²⁴ Vgl. Tabelle bei *Okladnikov*, 1950 b, S. 139. *Okladnikov* hat auch die Forschungen über das Lenagebiet zusammengefaßt: 1949 a und 1949 b. Von Zisbaikalien handeln seine Arbeiten 1950 a (populär gehalten) und 1950 b, die bisher beste Materialvorlage. Über Transbaikalien: 1951 a, ferner 1952 a, 1952 b und 1953.

²⁵ Vgl. *Debec*, 1951, S. 82—92 mit Tabellen.

²⁶ *Okladnikov*, 1950 b, S. 86, Fig. 5, S. 131—140 und S. 355—411.

²⁷ Hammerkopfnadel: *Okladnikov*, 1950 b, S. 135, Fig. 14/3, ebenda, Fig. 14/7—8, mit einem Dekor, der dem der südosteuropäischen Hammerkopfnadel eng verwandt ist. Pfeilglätter: *Okladnikov*, 1950 b, S. 361, Fig. 107, unten Mitte. Die Panpfeife aus Knochen, *Okladnikov*, 1950 b, S. 397, Fig. 126, findet ihre Parallele in Mariupol, *Makarenko*, 1933, Tafel X/40.

²⁸ *Okladnikov*, 1950 b, vergleicht auf der Tabelle S. 137 mit Sha Kuo T'un und stellt fest, daß es dort ähnliche Steinringe, Beilformen, Pfeilspitzen und Steinperlen gibt. Auch im Totenritual und Körperschmuck beständen Übereinstimmungen. Vgl. auch *Anderson*, 1923 und 1943, S. 149—152. Bei *Tsitsikar* wurden Harpunen gefunden, die mit den Kitoj-Harpunen große Ähnlichkeit aufweisen. *Teilhard de Chardin*, 1944, S. 39, Fig. 21, zweites Stück von links, übrigens in der Zeichnung umgekehrt orientiert.

sprechen²⁹. Okladnikov weist auch mit Recht auf Übereinstimmungen hin, die zwischen der Kitoj-Kultur und den prähistorischen Kulturen Nordamerikas bestehen³⁰.

Den Typen der Kitoj-Kultur verwandte Formen tauchen nun aber auch in Nordosteuropa auf, etwa im Gräberfeld auf der Hirschinsel, das wir bereits wegen seiner mongoliden Skelette erwähnt haben³¹. Zeichnet man die Stationen mit verwandten Typen, wie sie Okladnikov zusammenstellt, in eine Karte ein, dann erhält man ein ganzes Netz von Kultur- und Handelsverbindungen, das sich durch die Steppen, aber auch entlang des Nord- und Südrandes der Taiga bis nach Europa ausspannt. Okladnikov machte nun die Beobachtung, daß die äußerste westliche Masche in diesem Netz auf der Insel Gotland liegt, in dem berühmten Gräberfeld von Västerbjers, dem größten neolithischen Gräberfeld, das wir auf schwedischem Gebiet kennen³².

Västerbjers gehörte einer Bevölkerung an, die von Viehzucht, besonders Schweinezucht, von Fischfang, Jagd und vielleicht auch von Ackerbau lebte³³. Sie entstammte der alten Wildbeutekultur (Fängerkultur) des Nordens, die damals sowohl mit Megalithleuten (Ostorf) als auch mit der Streitaxtbevölkerung in fruchtbaren Kulturaustausch getreten war³⁴. Die Datierung Stenbergers, etwa 2000 bis 1800 v. Chr., bedeutet, daß Västerbjers etwa gleichzeitig mit der Kitoj-Phase bestand. Okladnikov hat nun folgende Übereinstimmungen im Inventar zwischen Västerbjers und Kitoj beobachtet:

Der Schmuck ist in beiden Gebieten recht ähnlich: Es kommen Knochenadeln des gleichen Typs vor³⁵. Die Eberhauer wurden in beiden Gebieten in

²⁹ Dieser Export setzte sich auch in die darauffolgende Glazkovo-Zeit fort. Vgl. Kiselev, 1951, S. 62 f.; Okladnikov, 1950 b, S. 374—378.

³⁰ Okladnikov, 1950 b, S. 364 (Pfeilglätter), S. 397 (Panflöte). Auch die zusammengesetzten Kitoj-Angelhaken (S. 91, Fig. 7) haben ihre Parallelen in Amerika. Vgl. Zusammenfassung bei Heyerdahl, 1952, Pl. 86/87 und S. 697—700. Aber enorme Differenzen in dem übrigen Inventar schließen einen direkten Kontakt aus. Viel eher könnten die Übereinstimmungen von einem gemeinsamen (noch unbekanntem) Zentrum ausgegangen sein.

³¹ Okladnikov, 1950 b, S. 137: Lage der Toten, ihre Orientierung, Glättsteine, Harpunen. Bezeichnend für die östliche Orientierung der Hirschinsel ist, daß auf ihr Vertikalgräber (mit stehenden Skeletten) vorkommen, also eine Erscheinung, die in der Zone zwischen Ural und Barnaul vorkommt. Salnikov, 1952, S. 17.

³² Okladnikov, 1950 b, S. 136—138.

³³ Stenberger, Dahr und Munthe, 1943, S. 105—110.

³⁴ Stenberger, 1939, und Stenberger, Dahr und Munthe, 1943, S. 112 bis 117. Es besteht noch eine weitere — meines Wissens noch nicht gesehene östliche Verbindung. In der Balanovo-Kultur (Bader, 1950, S. 66, Fig. 5/9), dem östlichsten Vorposten von Fatjanovo, gibt es Knochenplatten, die den von Stenberger (Stenberger, Dahr und Munthe, 1943, S. 92—94, besonders Tafel 24/1) besprochenen Gürtelschildern in Form und Ornament ähnlich sind. Dies kann, namentlich bei den starken südlichen und westlichen Verbindungen Balanovos und seinen unzweifelhaften östlichen Ausstrahlungen von größter Bedeutung sein — nämlich als Hinweis, daß hier neben dem Pferd auch die adäquate Gürteltracht erstmalig vorhanden war.

³⁵ In Grab 63, Stenberger, Dahr und Munthe, 1943, Tafel 25, fand man eine Knochenadel, deren Kopf mit dem Exemplar aus Rasputino an der Angara weitgehend übereinstimmt. Vgl. Okladnikov, 1950 b, Fig. 14/1.

der gleichen Art gespalten, mit Querrillen und Bohrlöchern versehen und als Brustschmuck verwendet³⁶. Hier wie dort wurden Tierzähne zu Schmuckgehängen verarbeitet³⁷.

Auffällig ist die Übereinstimmung im Grabritual. In beiden Gebieten liegt der Tote ausgestreckt auf dem Rücken, und zwar in Västerbjers meist mit dem Kopf nach Norden, in Kitoj nach Norden oder Osten. Einzelne Gräber sind genau in umgekehrter Richtung orientiert, offenbar um irgendeinen sozialen oder abstammungsmäßigen Unterschied auszudrücken³⁸. In beiden Gebieten kommt Ockerstreuung vor³⁹. Die Beigaben werden in ähnlicher Weise am Kopf- oder Fußende des Grabes angehäuft⁴⁰. Okladnikov legt ferner großen Wert auf die Tatsache, daß eine Harpunenspitze mit seitlicher Öse an der Basis im Osten wie im Westen bekannt war⁴¹.

Vielleicht kann man die Parallelen noch vermehren. Es gibt nämlich in Västerbjers Scherben, die an der Außenseite flächendeckend mit Schnureindrücken überzogen sind (Ihrekeramik). Stenberger sagt, sie sähen aus, als hätte man den Fransenschurz einer Frau in weichem Ton abgedrückt⁴². Dieses Bild erinnert an die Beschreibung, die Okladnikov vom Dekor einer Keramik am Unterlauf der Lena⁴³ gibt, also in einem jener Gebiete, über das mögliche Beziehungen nach dem Westen gelaufen sind. Leider ist die Abbildung der russischen Publikation zu schlecht, um mehr als eine Vermutung zu gestatten.

Okladnikov erklärt zusammenfassend, diese ungeheuer weit gespannten Beziehungen zwischen Nordeuropa und Ostsibirien, Västerbjers und der Kitoj-Kultur müßten durch irgendein konkretes Austauschverhältnis bedingt worden sein. Zufall oder Konvergenz seien so gut wie ausgeschlossen⁴⁴.

Das bedeutet, da eine allmähliche Weitergabe von Stamm zu Stamm bei der relativen Gleichzeitigkeit und der Enge der Übereinstimmungen kaum in Frage kommt, daß Wanderungen oder direkter Handelsverkehr rascher und organisierter Art stattgefunden haben müssen. Okladnikov stellt sich vor, daß die Wanderwege entweder nördlich der Wälder durch die Tundra oder auch am Südrand der Taiga entlangführten, etwa dort, wo heute die transsibirische Eisenbahn verläuft. Daß es solche „Handels- und Wander-

³⁶ Stenberger, Dahr und Munthe, 1943, S. 89—91; Okladnikov, 1950 b, S. 385. In der Kitoj-Kultur allerdings auch als Kopfschmuck üblich.

³⁷ Stenberger, Dahr und Munthe, 1943, S. 95—99; Okladnikov, 1950 b, S. 136 und 385.

³⁸ Stenberger, Dahr und Munthe, S. 29 f.; Okladnikov, 1950 b, S. 81—83.

³⁹ Stenberger, Dahr und Munthe, 1943, S. 32 f.; Okladnikov, 1950 b, S. 407 f.

⁴⁰ Stenberger, Dahr und Munthe, 1943, S. 31; Okladnikov, 1950 b, S. 136 und 407.

⁴¹ Okladnikov, 1950 b, S. 136. Dazu vgl. Stenberger, Dahr und Munthe, 1943, Tafel 20, Grab 36, Fig. 2 und S. 82 f.

⁴² Stenberger, Dahr und Munthe, 1943, S. 103, Tafel 41, Fig. 67/4.

⁴³ Okladnikov, 1947, S. 43 und S. 42, Fig. 9/6.

⁴⁴ Okladnikov, 1950 b, S. 410 f.

straßen“ gab, ist aus anderen Überlegungen sicher. Wir wissen z. B., daß Pfeilspitzen typisch skandinavischer Form an der Lena gefunden wurden ⁴⁵.

Diese Beobachtungen Okladnikovs werden dadurch bestätigt, daß bereits Stenberger ⁴⁶, der Ausgräber von Västerbjers, in seinem Material eine östliche Komponente erkannt und die Beziehungen zur Hirschinsel gesehen hat, also zu einer Nekropole, die als Knotenpunkt in unserem Netz fungiert. Wir dürfen die Bedeutung der Hirschinsel indessen nicht überschätzen. Sie ist vermutlich etwas jünger und stellt nur die Weiterentwicklung jener Phase dar, die ein echtes Zwischenglied zwischen den sibirischen Funden und denen des neolithischen Nordeuropa gebildet hat ⁴⁷.

Man kann nun einwenden, das sei vielleicht interessant, aber es gehöre nicht in das ursprüngliche Thema, denn Västerbjers liegt nicht in Mitteleuropa, vor allem aber sei bisher von mongolischen Skeletten auf Gotland zu so früher Zeit nichts bekannt!

Um so größer war auch mein Erstaunen, als mir im September 1951 bei einem Besuch des Historischen Museums in Stockholm der Anthropologe Gejvall, der sich in den letzten Jahren außerordentliche Verdienste in der Bearbeitung des Schädelmaterials prähistorischer Funde erworben hat, an einem der Schädel von Västerbjers demonstrierte, wie gut er in mancher Beziehung in eine mongolische Serie hineinpassen würde. Gejvall glaubt inzwischen an zwei weiteren (unvollständigen) Kranien von Västerbjers ähnliche mongolische Merkmale feststellen zu können, und deutete die Möglichkeit an, daß sich ergänzendes Material beibringen läßt ⁴⁸.

Das bedeutet, daß wir im Falle Västerbjers mindestens vor der Möglichkeit stehen, daß archäologisches und anthropologisches Material in gleicher Weise für einen Zusammenhang mit dem Osten sprechen. Mit anderen Worten: Wir haben das erstemal ein — wenn auch vages — Beispiel, daß archäologisches und an-

⁴⁵ Okladnikov, 1949 a, S. 112, Tafel 17, und S. 114—124. — In diesem Zusammenhang ist es wichtig, daß „kammkeramische“ Gruppen Beziehungen über Hunderte von Kilometern aufrechterhalten. Darüber besonders Foss, 1948, mit der instruktiven Karte auf S. 25, Fig. 1. Die Arbeit von Foss, 1952, widmet diesen Fernverbindungen ein ganzes Kapitel: S. 194—203. Die Erklärung für solche überraschende Parallelen, die z. B. zwischen den Ålandsinseln und der Kargopol-Kultur am Onegafluß bestehen, bietet vermutlich die Tatsache, daß sehr viel offener Raum zwischen den damaligen Fischer- und Jägerstämmen Nordrusslands frei blieb (Brjusov, 1952, S. 25—40) und seetüchtige Schiffe große Reisen auch über das offene Meer ermöglichten. Nur so ist es denkbar, daß die Weißmeer-Kultur an fremden und offenkundig feindlichen Stämmen vorbei Kolonien nach Finnland ins Gebiet von Kemi vorschicken konnte, und daß dieselbe Weißmeer-Kultur überraschende Ähnlichkeit mit den Funden an der Petschora aufweist, das gesamte Festland dazwischen jedoch fundleer bleibt. Daß es große, seegängige Boote gab, läßt sich auf Grund der Felsbilder des Weißen Meeres zeigen, die bei Ravdonikas, 1938, publiziert sind. Dabei waren die Verkehrsmöglichkeiten entlang der Eismeerküste damals — im Klimaoptimum — wesentlich günstiger als heute.

⁴⁶ Stenberger, Dahr und Munthe, 1943, S. 177.

⁴⁷ Dazu Ravdonikas, 1940, S. 62; Arne, 1942, S. 430; Foss, 1947, S. 95, mit weiterer Literatur; Indreko, 1948, S. 236.

⁴⁸ Briefliche Mitteilungen vom 3. 4. 1952 und 19. 5. 1952.

thropologisches Material eine Einwanderung bis weit nach Europa hinein nahelegen.

Kehren wir nun nach Mitteleuropa zurück, so bedeutet unser Beispiel Västerbjers natürlich noch keinen Beweis, daß wir es auch hier mit echten Mongoliden aus dem Osten zu tun haben. Wir können die völlig abweichende Erklärung G e r h a r d t s nicht widerlegen (das wäre Aufgabe eines Anthropologen), aber wir haben gezeigt, daß das Milieu des frühen zweiten Jahrtausends v. Chr. durchaus die Möglichkeit eines Zusammenhanges mit echten Mongoliden nahelegt, und damit einer Einwanderung, die in ihren Wurzeln bis weit nach Sibirien hineinreicht.

Wir müssen in diesem Zusammenhang bedenken, daß die Situation in Västerbjers, in Hainburg-Teichtal und übrigens auch auf der Hirschinsel ähnlich ist. In allen Fällen dreht es sich um Nekropolen in ausgesprochen zentraler Lage, die zu Verkehrs- und Handelsknotenpunkten gehörten. In allen Fällen ist eine gewisse Schutzlage charakteristisch. Für Hainburg-Teichtal läßt sich auch ein deutlicher Gegensatz zur seßhaften Bevölkerung rundherum belegen. Wir befinden uns unter weitgereisten Leuten. Dies erscheint wichtig für die Art, in der wir uns ein Eindringen von Mongoliden nach Mitteleuropa vorstellen müssen — nicht als kompakte Welle, sondern als Einsickern von Händlern, Abenteurern, Kriegern, vielleicht auch Sklaven ⁴⁹.

Selbst wenn man die Berechtigung einer solchen Schlußfolgerung bestreitet, so bleibt dieses erstaunliche Ineinandergreifen der Resultate von zwei Forschern, die gewiß nicht Hand in Hand gearbeitet haben — dem Schweden G e j v a l l und dem Russen O k l a d n i k o v — außerordentlich beachtenswert und zeigt deutlich, welche Rolle das zentralasiatische und sibirische Material auch für die europäische Vorgeschichte noch spielen wird.

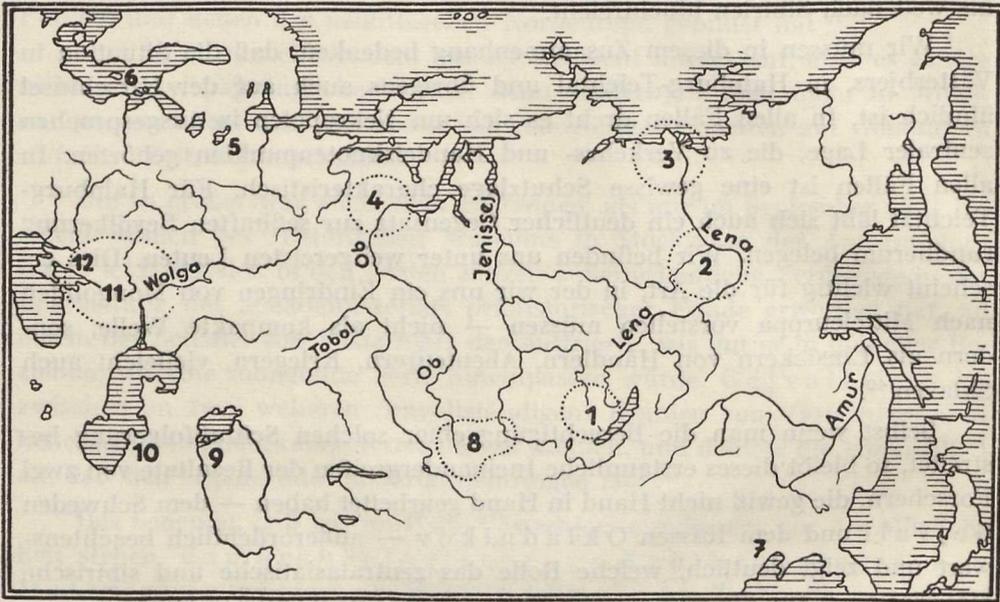
Nachtrag.

Ebensowenig wie die östlichen Einflüsse in Europa mit der eben dargestellten Episode einsetzen, reißen sie auch mit ihr ab. Eine spätere Welle ist durch das Auftreten mongolider Schädel eines extremen Typs in der Ananino-Kultur markiert (T. A. T r o f i m o v a: Antropologičeskij sostav drevnejšego naselenija Prikam'ja i Priural'ja, MIA, No. 22, S. 97—109, besonders S. 100 f., 1952), eine andere durch die Dekorationsarten in der Keramik der Gorodecker und D'jakovo-Gorodiščen (V. N. T r u b n i k o v a: O tehnike na nesenija uzorov na posudu gorodeckich i d'jakovych gorodišč, KSIIMK, XVII, S. 125—129, 1952). Prof. G r i f f i n, von der University of Michigan, dem ich die mir bekannte Literatur über die Keramik Sibiriens und Osteuropas vorlegte, wies mich unter anderem darauf hin, daß die in diesen Kulturen übliche flächendeckende Ornamentierung (1. Stempelindrücke, 2. Netzabdrücke, 3. Streifen von Längs- und Querrillen, 4. dicht

⁴⁹ Zur Sklaverei in prähistorischen Kulturen vgl. Z b r u j e v a, 1947, S. 279—281.

gedrängte Stäbcheneindrücke) durchaus als ostasiatischer Einfluß gedeutet werden kann. Der Schwerpunkt dieser Systeme liege jedenfalls in Ostasien. *Trubnikova* vergleicht übrigens selbst (S. 128) das dritte dieser Systeme mit dem Schmuck der bei *S. I. Rudenko* (*Drevnaja kul'tura Beringovaja morja i eskimosskaja problema*, M.-L., 1947, Tafel 26/19) abgebildeten Eskimokeramik.

Dieser Hinweis wird vielleicht einmal Bedeutung erhalten, weil russische Autoren in den Trägern dieser dem ersten Jahrtausend v. Chr. angehörenden



Kulturgruppen zu Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrtausends:

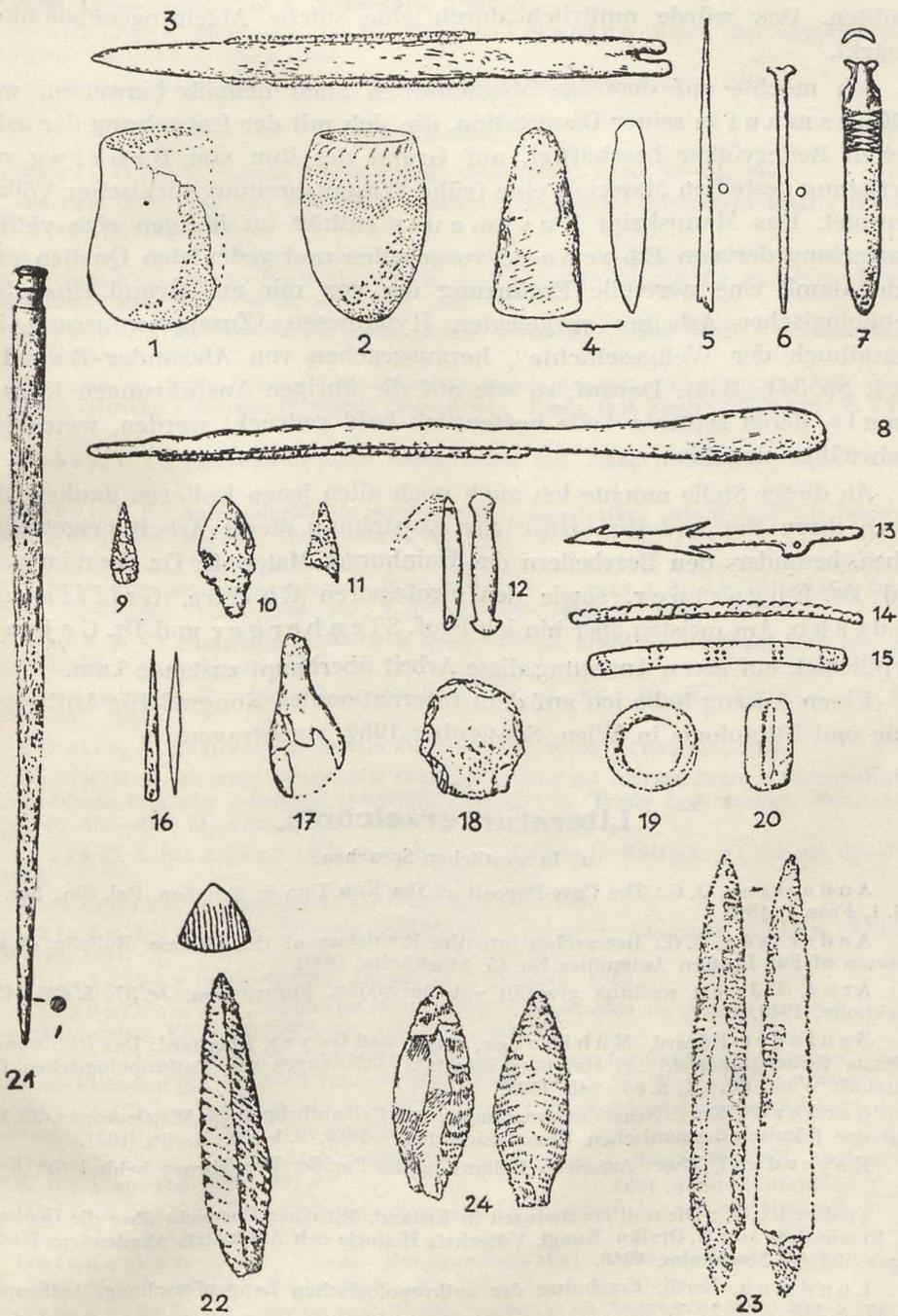
- 1 Zentrum der Kitoj-Kultur. Nördlicher Weg: 2 Uolbe-Gruppe und Mittel-Lena-Stationen, 3 Stationen an der unteren Lena, 4 älteste Stationen des Ob-Neolithikums, 5 Omega-Funde, 6 Gotländische Gruppe.

Kulturen und Fundplätze am Steppenweg: 7 Sha-Kuo-T'un, 8 Afanasjevo, 9 Kelteminar. 10 Turkmenische Funde Okladnikovs, 11 Altgruben- und Katakombengräber, 12 Mariupol.

Abb. 1—20. Haupttypen der Grabfunde aus der Kitoj-Zeit. Ohne Größenangabe. Nach Okladnikov 1950b. 1, 2 Keramik von becherartiger oder ovoider Form, Vorherrschen von Zahnstempeldekoration, 3, 8 Speerspitze und Messer mit eingesetzten Flintspänen, 4 Querbeil, Nephrit, 5 Knochenspitze mit schräger Basis (Speerspitze?), 6 Hammerkopfnadel (wie in Südrußland), 7 Knochendolch mit Ritzdekor südrussischen Typs, 9 Flintpfeilspitze von Afanasjevo-Typ, 10 Schiefermesser, 11 asymmetrische Flintpfeilspitze, 12 »Kitoj-Anhänger« (zusammengesetzter Angelhaken), 13 Harpunenspitze mit seitlicher Öse, 14 Kerbstab aus Knochen, 15 Nadelbüchse mit Zirkelmuster, 16 pfiemenartige Pfeilspitze aus Knochen, 17 Schaufel aus Elchgeweih, 18 Schaber aus Quarz, 19 Steinring (wie in China und Ural), 20 Pfeilglätter (wie in der Katakomben-Kultur).

Abb. 21. Knochennadel aus Rasputino. $\frac{1}{3}$ nat. Größe. Nach Okladnikov 1950b. (Ähnlich der Knochennadel aus Västerbjers.)

Abb. 22—24. Pfeilspitzen aus Uolbe. Ohne Größenangabe. Nach Okladnikov 1949a. (Starke Ähnlichkeit mit skandinavischen Typen.)



sogenannten „Mattenkeramik“ die Vorfahren der Tschuwaschen zu erkennen glaubten. Das würde natürlich durch eine solche Ableitungsmöglichkeit bestärkt.

Ich möchte auf derartige Möglichkeiten auch deshalb hinweisen, weil F. K u s s m a u l in seiner Dissertation, die sich mit der Entstehung der asiatischen Reitervölker beschäftigt, auf Grund des ihm von B e n z i n g zur Verfügung gestellten Materials eine frühe Westausbreitung türkischer Völker vermutet. Das Manuskript K u s s m a u l s enthält im übrigen eine völlige Umwertung der von E b e r h a r d vorgelegten und gedeuteten Quellen und bildet damit eine wertvolle Ergänzung der von mir auf Grund russischer archäologischer Arbeiten vorgelegten Hypothesen (Zusammenfassung im „Handbuch der Weltgeschichte“, herausgegeben von Alexander R a n d a, Bd. I, Sp. 341—348). Darauf, so wie auf die übrigen Ausführungen K u s s m a u l s, deren zentrale Teile hoffentlich bald gedruckt werden, werde ich noch näher eingehen.

An dieser Stelle möchte ich auch noch allen jenen Kollegen danken, die durch ihren Rat und ihre Hilfe zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben, besonders den Bearbeitern des Hainburger Materials, Dr. B e n i n g e r, und Dr. E h g a r t n e r, sowie den Professoren C h i l d e, G r i f f i n und I n d r e k o. Am meisten aber bin ich Prof. S t e n b e r g e r und Dr. G e j v a l l verpflichtet, auf deren Anregung diese Arbeit überhaupt zustande kam.

Einen Auszug habe ich auf dem Internationalen Kongreß für Anthropologie und Ethnologie in Wien, September 1952, vorgetragen.

Literaturverzeichnis.

a) In westlichen Sprachen.

A n d e r s s o n, J. G.: The Cave-Deposit at Sha Kuo T'un in Fengtien. Pal. Sin., Ser. D, Vol. 1, Fasc. 1, 1923.

A n d e r s s o n, J. G.: Researches into the Prehistory of the Chinese. Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities No. 15, Stockholm, 1943.

A r n e, T. J.: Ett neolitisk gravfält vid Onegasjön. Fornvännen, Jg. 37, S. 426—430, Stockholm, 1942.

B e n i n g e r, Eduard, M ü h l h o f e r, Franz, und G e y e r, Eberhard: Das frühbronzezeitliche Reihengräberfeld bei Hainburg-Teichtal. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, Bd. LX, S. 65—140, 1930.

G e r h a r d t, Kurt: Neue Untersuchungen zur Paläanthropologie Mitteleuropas. 33. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1943—1950, S. 1—24, Berlin, 1951.

H e y e r d a h l, Thor: American Indians in the Pacific. The Theory behind the Kon-Tiki Expedition. London, 1952.

I n d r e k o, R.: Die mittlere Steinzeit in Estland. Mit einer Übersicht über die Geologie des Kunda-Sees von K. Orviku. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar, del 66, Stockholm, 1948.

L u n d m a n, Bertil: Ergebnisse der anthropologischen Lappenforschung. Anthropos, Bd. 47, S. 119—132, 1952.

M o z s o l i c s, Amalia: Steppai hagyományok a magyarországi bronzkorban (Traditions des steppes à l'âge du bronze en Hongrie). Archaeologiai Ertésítő, Series III, Vol. VII bis IX, französisches Resumé, S. 68—74, Budapest, 1948.

N e m e s k é r i, J.: Anthropologische Untersuchung der Skelettfunde von Alsonémedi. Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae, 1, S. 55—72, Budapest, 1951.

Stenberger, M.: Das Västerbjersfeld. Ein Grabfeld der Ganggräberzeit auf Gotland. Acta Archaeologica, Vol. X, Kobenhavn, 1939.

Stenberger, Mårten, Dahr, Elias, und Munthe, Henr.: Das Grabfeld von Västerbjers auf Gotland. Lund, 1943.

Teilhard de Chardin: Le Néolithique de la Chine. Peking, 1944.

b) Russisch.

Bader, O. N.: K voprosu o balanovskoj kul'ture. SÉ, 1, str. 59—81, 1950.

Bader, O. N.: Drevnee Povefluž'e v svjazi s voprosami étnogenezu mari i rannej istorii Povolž'ja. SÉ, 2, str. 15—41, 1951.

Brjusov, A. JA.: Svajnoe poselenie na r. Modlone i drugie stojanki v Čarozerskom rajone Vologodskoj oblasti. Poselenija épochi neolita i rannego metalla na Severe Evropejskoj časti SSSR. MIA, No. 20, str. 7—76, 1951.

Brjusov, A. JA.: Očerki po istorii plemen evropejskoj časti SSSR v neolitičeskiju epochu. Moskva, 1952.

Ginzburg, V. V.: Drevnie i sovremennye antropologičeskie tipy Srednej Azii. Proischoždenie čeloveka i drevnee rasselenie čelovečestva. Trudy inst. étnogr., Nov. ser., T. XVI, M., 1951.

Debec, G. F.: Paleoantropologija SSSR. Trudy inst. étnogr., Nov. ser., T. IV, M.-L., 1948.

Debec, G. F.: Antropologičeskie issledovanija v Kamčatskoj oblasti — Trudy Severo-ostočnoj ékspedicii I. Trudy inst. étnogr., Nov. ser., T. XVII, M., 1951.

Debec, G. F., Trofimova, T. A., i Čeboksarov, N. N.: Problemy zacelenija Evropy po antropologičeskim dannym. Proischoždenie čeloveka i drevnee rasselenie čelovečestva. Trudy inst. étnogr., Nov. ser., T. XVI, str. 409—468, M., 1951.

Žirov, E. V.: Zametki o skeletach iz neolitičeskogo mogil'nika Južnogo Olen'ego ostrova. KSIIMK, VI, str. 51—54, 1940.

Zbrujeva, A. V.: Lugovskoj mogil'nik. Trudy inst. étnogr., Nov. ser., T. II, str. 257—281, 1947.

Kiselev, S. V.: Drevnjaja istorija Južnoj Sibiri. 2. izdatel'stvo, M., 1951.

Levin, M. G.: Drevnie pereselenija čeloveka v severnoj Azii po dannym antropologii. Proischoždenie čeloveka i drevnee rasselenie čelovečestva. Trudy inst. étnogr., Nov. ser., T. XVI, str. 469—496, M., 1951.

Lipskij, A. N.: Afanas'jevskie pogrēbenija v Chakassii. KSIIMK, XLVII, str. 67—77, M., 1952.

Makarenko, M.: Marijupil'skij mogil'nik. Kijv, 1933.

Okladnikov, A. P.: Drevnie poselenija v doline r. Chatangi. KSIIMK, XVIII, str. 38—45, 1947.

Okladnikov, A. P.: Istorija Jakutii. T. I, Jakutsk, 1949 a.

Okladnikov, A. P.: Očerki po istorii Jakutii ot paleolita do prisoeinenija k Ruskomu gosudarstvu. KSIIMK, XXIX, str. 116—121, 1949 b.

Okladnikov, A. P.: K izučeniju načal'nych étapov formirovanija narodov Sibiri (Naselenie Pribajkal'ja v neolite i rannem bronzovom verke). SÉ, 2, str. 36—52, 1950 a.

Okladnikov, A. P.: Neolit i bronzovij vek Pribajkal'ja. Istoriko-archeologičeskie issledovanie, čast' I i II. MIA, No. 18, 1950 b.

Okladnikov, A. P.: Archeologičeskie issledovanie v Burjat-Mongolii. IAN SIF, T. VIII, No. 5, str. 440—450, 1951 a.

Okladnikov, A. P.: Novye dannye po drevnejšej istorii Vnutrennej Mongolii. VDI, 4, str. 162—174, 1951 b.

Okladnikov, A. P.: Raboty Burjat-mongoľskoj archeologičikoj ékspedicii v 1947—1950 godach. KSIIMK, XLV, str. 40—47, 1952 a.

Okladnikov, A. P.: Novye neolitičeskie nachodki na Angare, v rejone der. Kežmy. SA, XVI, str. 320—326, 1952 b.

Okladnikov, A. P.: Archeologičeskie raskopki na Angare i za Bajkalom. KSIIMK, 51, str. 16—22, 1953.

Ravdonikas, V. I.: Naskal'nye izobraženija Onežskogo ozera i Belogo morja čast' II, M.-L., 1938.

Ravdonikas, V. I.: Neolitičeskij mogil'nik na Onežskom ozere. SA, VI, str. 46—62, 1940.

Sal'nikov, K. V.: K voprosu o neolite stepnogo Zaural'ja. KSIIMK, XLVII, str. 15—22, 1952.

Čeboksarov, N. N.: Mongoloidnye élementy v naselenii Central'noj Evropy. Učenyje zapiski MGU, vyp. 63, Antropologija, str. 235—268, M., 1941.

Čeboksarov, N. N.: K voprosu o proischoždenii narodov ugrofinskoj jazykovoj grupy. SÉ, 1, str. 36—50, 1952.

Černecov, V. N.: Očerki étnogeneza obškich ugrov. KSIIMK, IX, str. 18—28, 1941.

Formozov, A. A.: K voprosu o proischoždenii andronovskoj kul'tury. KSIIMK, XXXIX, str. 3—18, 1951.

Foss, M. E.: Neolitičeskije kul'tury severa Evropejskoj časti SSSR. SA, IX, str. 29—46, 1947.

Foss, M. E.: Kul'turnye svjazi severa Vostočnoj Evropy vo II tysjačeleťii do našej éry. SÉ, 4, str. 23—35, 1948.

Foss, M. E.: Drevnejšaja istorija severa evropejskoj časti SSSR. MIA, No. 29, 1952.

Abkürzungen:

VDI = Vestnik Drevnej Istorii, Moskau-Leningrad und Moskau. IAN SIF = Izvestija Akademii Nauk SSSR, Serija Istorii i Filosofii, Moskau. KSIIMK = Kratkie Soobščeniya a dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury, Moskau-Leningrad. MGU = Moskovskij gosudarstvennyj universitet. MIA = Materialy i Issledovaniya po Archeologii SSSR, Moskau-Leningrad. SA = Sovetskaja Archeologija, Moskau-Leningrad. SÉ = Sovetskaja Étnografija, Moskau-Leningrad.